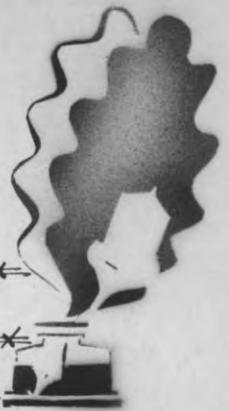


# Deutsche Stacheldrahtpost



*Interniertenlager Rakiatua Neuseeland \* No. 119 \* 9. Juli 1944.*

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.

Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übelnehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

## FRANKREICH.

Es ist unseren Truppen bisher gelungen, die Invasionstruppen an der Linie CAEN - LA HAYE in der Normandie in Schach zu halten. Seit 2 Tagen haben die Alliierten nun alles angesetzt, um einen Durchbruch durch unsere Stellungen herbeizuführen. Grosse Kämpfe sind bei LA HAYE DU PUITTS im Gange, und dieses Städtchen wechselte verschiedene Male schon den Besitzer. Seit Tagen geht ein heisser Kampf um den Flughafen 4 Meilen von CAEN. Kanadische Truppen hatten bereits die Hälfte des Flugplatzes in Besitz. Rommels Gegenangriffe warfen diese Truppen wieder zurück. Gestern wurde von den Alliierten ein Grossangriff auf CAEN losgelassen, nachdem diesem Angriff ein fürchterliches Luftbombardement vorausgegangen war. --- Eine grosse Zahl amerikanischer und englischer Bomber haben gestern CREIL den ganzen Tag lang mit Bomben belegt. CREIL soll der Ort sein, wo unsere Flugbomben zusammengesetzt werden, und liegt 30 Meilen nördlich von PARIS. --- General Kluge soll jetzt das Oberkommando in Frankreich haben. Rundstedt soll aus Gesundheitsrücksichten seines Kommandos enthoben worden sein.?? (So sagt London, es muss dann stimmen, die Lügen nie !!)

## ITALIEN.

In Italien stossen die Alliierten überall auf starken deutschen Widerstand und kommen fast nicht mehr weiter. Südlich von LEGHORN versuchten sie einen Durchbruch, der nicht gelang.

## RUSSLAND.

Eine deutsche Meldung, die das Radio heute Morgen brachte, sagt, dass in den Vororten von VIINA gekämpft wird. Weitere russische Vorstösse gehen auf DVINSK (DÜNABURG) zu. BARANOWICZE ist von uns aufgegeben worden. Unerwartet und von den Russen unbemerkt haben wir den KOWEL - Distrikt, südlich der Pripet-Sümpfe, geräumt.



Der große König und Zieten im Lager von Bunzelwitz

Holzchnitt von Abolph v. Menzel

## REDE DES FÜHRERS.

Unseres Führers Rede, von der wir übers Radio und in der "DOMINION" überhaupt kein Wort hörten, ist voll Zuversicht, und jeder, der in der letzten Zeit über die Kriegereignisse etwas sorgenvoll wurde, sollte die Worte des Führers lesen. Wir wollen deshalb in der nächsten Nummer der D.S.P. die vorhandenen Auszüge aus der Rede wiedergeben.

## DOODLE BUGS.

Churchill musste vor ein paar Tagen nun doch zugeben, dass unsere Flugbomben eine ganz gefährliche Waffe sind. Aus London werden jetzt wieder Kinder und Mütter evakuiert, und die Bombenunterstände werden stark in Anspruch genommen.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

---

WERNERKAPELLE IN BACHARACH.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

---

BACHARACH AM RHEIN.

Links: Die Ruine der Wernerkapelle.

# Lager - Mittelungen.

HAUSHALTSKASSE, JUNI 1944.

EINNAHMEN

<u>Bestand am 1. Juni:</u>		
Guthaben bei KODAK	5.--	
Kassen-Bestand	<u>9.5.10</u>	14. 5.10
<u>Haushalts-Beiträge:</u>		
		2. 3. -
		<u>£ 16. 8.10</u>

AUSGABEN

<u>Büro-Bedarf:</u>		
2 Hefter	--.1. 6	
Löschpapier	--. 8	
Blau/Rot-Stift	<u>--. 7</u>	- 2. 9
<u>Lagerzeitung:</u>		
1 Pinsel, 1 Zeichenfeder		- 3. -
<u>Bücherei:</u>		
"National Geographic Mag."		-18. 3
<u>Musik:</u>		
Notenpapier	--.4. -	
Cello-Unkosten	<u>--.10</u>	- 4.10
<u>Theater:</u>		
Silberfarbe	--.4. 6	
Dekorationsgold	--.2. 7	
2 Tischdeckchen	--.3. 5	
Seife, Mottenpulver	<u>--. 6</u>	-11. -
<u>Sport:</u>		
Schmur und Wachs		- 3. 6
<u>Verschiedenes:</u>		
Telegramm an Konsul		- 1. 4
<u>Durchgangsposten:</u>		
Kosten für PingPong-Bälle, die im Juli wieder gutge- schrieben werden		-13. 9
<u>Bestand am 30. Juni:</u>		<u>13.10. 5</u>
		<u>£ 16. 8.10</u>

Anmerkung: Die beim KODAK-Film-Verleih in Wellington hinterlegte Kaution von £ 5.-- wurde im Juni wieder eingezogen und in die Haushaltskasse eingezahlt. -

NEUSEELAND IST BEDROHT!

Obgleich die meisten von uns nun fast 5 Jahre lang hinter Stacheldraht sitzen, scheinen wir immer noch eine Gefahr für dieses Affenland zu sein. Bedroht ist augenblicklich die Pawa-Gross-Industrie Neuseelands durch die Konkurrenz der Internierten! Völlig unwesentlich ist natürlich dabei die Tatsache, dass umgekehrt die R.S.A. zur Konkurrenz für die Pawa-Industrie der Internierten wurde! Allerdings lassen sich diese nicht bange machen und waren wegen der unnachahmlich hohen Qualität ihrer Produkte nicht aus dem Feld zu schlagen. So hat denn nun, wahrscheinlich als Sicherheit gegen Industrie-Überfremdung bzw. angesichts der ohnmächtigen Wut der R.S.A., das herrliche Kriegskabinet Neuseelands diese überraschend wichtige Wirtschaftsfrage in die Hand genommen und beschlossen, dass wir keine Pawa-

muschel- und ähnlichen Gegenstände mehr zum Handel aus dem Lager herausschicken dürfen. Der selige Traum, den vielleicht einige von uns in der Brust hegten, mal als Pawa-Millionäre dieses Lager verlassen zu können, ist somit über Nacht zunichte geworden. -- Bin Trost ist aber allen Muschelarbeitern geblieben: Damit sie in diesem Kunsthandwerk nicht aus der Übung kommen, haben wir hier kein Verbot für unsere LIEBESGABEN-DANK - Spende erlassen und nehmen ungeachtet der Verordnung des Kriegskabinetts nach wie vor Stücke für unsere Spende an. Also weiterarbeiten! Der Markt ist da!

DAS HOLDE TRIBUNAL.

Nach langer Zeit hat sich das Tribunal mal wieder hier blicken lassen, wahrscheinlich um uns zu zeigen, dass es noch am Leben ist. Berthold Schwarz, der je sehr gefährlich ist, und unser

Kantinenrat Ostermann mussten mal wieder auf die Nieren geprüft werden, denn da muss doch wohl etwas dahinter sein, dass sie nicht nach Tonga wollen!? -- Ob nun der hohe Rat zufrieden gestellt ist, wird sich wohl demnächst zeigen müssen.

KINOBESUCH.

Der Kinobesuch für uns in Pahiatus ist soweit bewilligt worden, nur müssen wir noch abwarten, wie der Besuch vor sich gehen soll. Wir hoffen jedoch, dass die Sache bald losgeht! "God save the King" gibt es als Sondervorstellung, und ein jeder hat sich dabei von seinem Sitzfleisch zu erheben und sich im Stillen sein Teil dabei zu denken.

LIEBESGABEN.

Gestern kamen wieder einige Pakete Liebesgaben zur Verteilung. Auch für den Sport waren einige Sachen dabei, 1 Fussball und 3 PingPong-Sätze, die unserem Sportwart überreicht wurden.

Eine neue Packung Tabak erhielten wir dieses Mal: "FLAFLA", das bedeutet Flugabwehr und ist zu rauchen bei Fliegerangriffen, weil in England und hier der Tabak knapp ist, während Deutschland genug hat und uns sogar etwas zukommen lässt. FLAFLA hat die Wirkung, dass der Feind nach einem Smoke schmachtet, wenn ihm die Tabak-Rauchwolken in die Nasenlöcher strömen, die unsere Raucher unten von sich geben, und unter Umständen die Kontrolle über das Flugzeug verliert. Die von alliierten Fliegern nach Angriffen auf Deutschland gemeldeten grossen Rauchwolken sind weiter nichts als FLAFLA, die unten auf der Erde geraucht wurden, um Feuersbrünste vorzutäuschen.

ES SPUKT !

Hat jemand vielleicht ein Paar braune Stiefel, Grösse 10, auf Wanderschaft gesehen? Sie sind aus einer Apfelkiste, die oben auf dem Boden des Gepäckraumes, Flügel A, war, entlaufen und nicht zurückgekehrt. Alle Meldungen bezgl. dieser entlaufenen Stiefel bitte an die Kriminalzentrale des Lagers. -

FRAU LANGGUTH †

In Auckland ist Frau Amalie Langguth gestorben.

Sonntag: Dem Dichter, der mit seinem Schwank  
2/7. Uns Freude machte jahrelang,  
Woll'n wir mit diesem Lobgesang  
Abstatten unser'n besten Dank!

Montag: Mit wüstem Propaganda-Lärme  
3/7. Zieh'n westwärts Bolschewiken-Schwärme.

Dienstag: Kino ANZ ist heut' recht hohl.  
4/7. Onkel Jona ist nicht wohl.

Mittwoch: Der Führer spricht: Habt Zuversicht,  
5/7. Denn untergeh'n wird Deutschland nicht!

Donnerst: Aus dem Blauen fielen reif  
6/7. Diese Früchte: "Time" und "Life".

Freitag: Profitmachen? Handeltreiben?  
7/7. Das hat jetzt zu unterbleiben!  
Internierte haben fein  
Still bescheiden stets zu sein!

Samstag: Der letzte Wandschrank kam ins Haus;  
8/7. Nun sieht's hier direkt heimisch aus!  
Die liebe Heimat an uns denkt  
Und uns zum Rauchen FLAFLA schenkt. -

KRIEGSZIEL EINES FRANZOSEN !

Bezeichnend für den Feindes-Wunsch, Deutschland zu vernichten, ist, was BRIGADIER COUSTEAU (früher Auslands-Redakteur von "JE SUIS PARTOUT") am 25. Nov. 1939 in "PICTURE POST" schrieb: "I have just read PICTURE POST, which reached our village near the lines. The war views are discouraging-- for a French soldier. Duff Cooper, H.G. Wells, W. Stead and others are fighting (in fact, THEY are not fighting, WE are fighting) for certain mythological humbugs, such as Justice, Right, Freedom, Democracy. They say they fight against the Nazis and not against Germany, that they will be satisfied with a huge German republic pretending to play the game as it is played in the House of Commons. In fact they want to repeat all the blunders of the Peace Treaty, the farcical League of Nations, and accept the pledge of goodwill given by leaders of a democratic Germany.-- Well, this cannot do. My grandfather fought the Germans in 1870 and in 1870 the Germans were not Nazis. My father fought the Germans in 1914, and in 1914 Hitler was nothing. Now, I fight the Germans and I don't care a damn whether they are Nazis or not. The only thing I want is that my son (age 10 months) should not be compelled to run under machine-gun fire, in twenty-five years time through the fault of idiotic statesmen who dream that Germany can be made bigger and better. We, French soldiers -- all my comrades think the same -- are not fighting for Justice and

(Fortsetzung von KRIEGSZIEL EINES FRANZOSEN):  
Right, or to make the world safe for Democracy.  
WE FIGHT TO DESTROY GERMANY. Whether Germany  
is democratic or Nazi, good or bad. --- Germany  
must be completely destroyed. Or it is no use  
to fight, suffer and die."



B I L D :

JUGEND AUF FROHER FAHRT.

Lieber Lager-Onkel !

Das Rauchen, wie das Schnupfen und das Scheitelkämmen sind halt auch nichts weiter als sovielle dumme Angewohnheiten des Menschen. Kein Tier und kein anderes Wesen hat je von sich selbst nach einer Zigarre gegriffen, geschweige denn einen besonderen Mode-Fümmel angenommen. - Aber selbst der Rauch, der, sei es vom Mund in die Höhe oder von den Nasenlöchern herab, ~~herab~~ strömt, mag selbst die Sterne erinnern -- Hier steht er, der König und Herr der Welt. -- Vom Rauchen kann ich Dir wohl kaum etwas Neues erzählen; so will ich Dich denn anstatt dessen mit der Schnupftabaksdose vertraut machen.

Schnupfen ist keineswegs ein Ding der Vergangenheit, obwohl es in vornehmeren Kreisen nicht mehr so populär ist wie früher. Wo die Prise heutzutage noch viel beliebt ist, ist hauptsächlich in den Schuh-, Leder- und Baumwollfabriken und in Elektrizitäts-Betrieben; und was selbst heutzutage von dem "goldenen Staub" noch alljährlich genossen wird, beläuft sich in die Tonnen.

Aroma und Farbe des Schnupftabaks sind fast mit jedem Lande verschieden. In Deutschland und Frankreich ist es eine dunkle Sorte, die von im Lande gezüchtetem Tabak hergestellt wird. Der belgische Schnupftabak ist bekannt durch seinen Pfefferminz-Geschmack. Der Irländer zieht den weissen Schnupftabak vor, der von den Rippen der Tabaksblätter hergestellt wird; und der Schotte nimmt wiederum mit einer anderen Sorte vorlieb.

Wie Rauchtabak, so war auch Schnupftabak erstmals ein Luxusartikel, den sich nur reiche Leute leisten konnten. Ja, es ging sogar so weit, im 17. und 18. Jahrhundert, dass man das Vermögen sowie die Erziehung eines Mannes schon allein an seiner Schnupftabaksdose und der Art und Weise, wie er damit umzugehen wusste, schätzen konnte. Damals war das Schnupfen in diplomatischen und finanziellen Kreisen unerlässlich, und der Franzose Talleyrand sagte, dass alle Diplomaten eine Prise nehmen sollten, um ihnen Zeit zum Denken zu geben. - Ja, alle berühmten Staatsmänner und Feldherren seiner Zeit waren dem Schnupftabak ergeben, und als von Moltke aus Sedan marschierte, war sein Gebrauch davon so gross, dass im deutschen Kriegsministerium ein besonderer Antrag für ihn gestellt und erlaubt wurde. - Ebenfalls nahmen Geschenke für Aussenminister seiner Zeit meistens die Form einer Schnupftabaksdose

an.

Schnupftabaksdosen wurden aus den verschiedensten Materialien hergestellt. Selbst Pergament, Porzellan und Fein-Metall wurden dazu benützt, und solch wohlbekannte Künstler der Zeit wie Greuze und Petitot wurden bestellt, um sie zu verzieren. Selbst Schnupftabakskeller wurden ebenso sorgfältig angelegt wie es heute noch mit Bier und Wein der Fall ist, und manche alten Sorten der Zeit sind selbst heute noch zu bekommen, soweit die Vorräte von den Bomben verschont geblieben sind. Dass solche "Delikatessen" kostspielig sind, wird sich verstehen.

Die Herstellungsmethoden des Schnupftabaks haben sich bis auf heute nur wenig geändert. Die geheimen Verfahren wurden gewöhnlich von Geschlecht auf Geschlecht überliefert, und wenig sind die Gäste, die beim Besuch dieser Fabriken in diese Geheimnisse eindringen dürfen. - Durch einen Gärungsprozess werden die narkotischen Eigenschaften des Tabaks abgesondert. Die Blätter werden angefeuchtet, in Streifen geschnitten und dann in grossen Kufen verstaut. Durch die natürliche Hitze, die der Tabak dort erzeugt, verdunsten die narkotischen Öle, die sonst berauschend auf die Geniesser wirken würden. Ausserdem darf, neben Zusatz von Aroma, nur Tabak in der Herstellung des Schnupftabaks benützt werden.

Der Schnupftabakgeniesser hat heute eine Auswahl von mindestens 40 verschiedenen Aromas, von Pfefferminz und Menthol bis zu Goldlack- und Rosenduft; und schliesslich die neueste Sorte -- die "ozonisierte Prise". Was für ein Genuss !

Die Spanier waren es, die neben Rauchtabak auch Schnupftabak bei den Indianern in Amerika entdeckten; und schon auf der zweiten Reise ins Neue Land sah Columbus die Eingeborenen dieses geheimnisvolle Pulver in ihre Nase stecken. -- Wie der Schnupftabak nach England kam und dort eingeführt wurde, will ich Dir heute nicht erzählen, denn das war gar nicht schön. Eine englische Flotte unter Sir George Rook überfiel die Spanier im Hafen von Sta. Maria und raubte mehrere tausend Fässer (50 Tonnen), die nach Plymouth gebracht wurden, wo die Beute zu 3 Pfennig das Pfund verkauft wurde. --

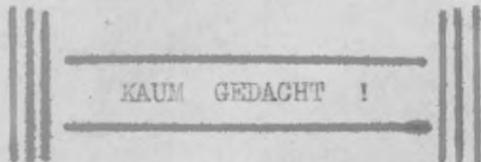
Nachdem unsere moderne Welt schon ganz überflutet von exotischen Parfüms und Gerüchen ist, ist wohl kaum vor auszusehen, dass der "goldene Staub" je seinen ehemaligen Ehrenplatz

im Volksgebrauch wieder einnehmen wird. Nichtsdestoweniger scheint mit dem Beginn des Winters der Gebrauch von Schnupftabak immer wieder zuzunehmen, wie man auch immer wieder anonymen ärztlichen oder fachmännischen Rat findet für diesen oder jenen Modestümmel. -- Eins ist jedoch Tatsache, dass die Arbeiter in Schnupftabakfabriken ganz seltsamerweise von Erkältungen und Influenza befreit bleiben. - - - - -

Und was tut man im Lager? Man steckt sich Eukalyptus-Öl in die Nase, solange die Kantine noch Vorrat hat; und dann -- vergisst man auf exotische Gerüche und hofft, auch ohne Schmalzler, auf das Beste.

Dein

Deutscher Kamerad.



KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

26.

Einige Tage nach dem Stapellauf waren wir mit der Takelage so weit, dass wir von der Werft in die Nähe der Neu Guinea Kompagnie Landungsbrücke segeln konnten, wo wir Ladung erwarteten. Quaselbach hatte im Laufe des Vormittags den neuen Anker nebst 30 Faden Kette, welche wir für teures Geld bei Heinsheim & Co. gekauft hatten, an Bord genommen, in der Eile aber vergessen, das Ende der Kette, welche vom Ankerspill durch eine Klüse in den Laderaum lief, am Vormast festzumachen.

Als wir in der Nähe der N.G.C. Pier angelangt waren, gab mir Quaselbach das Signal, den Anker fallen zu lassen, was ich auch tat.

Das Wasser war in der Nähe der Brücke ungefähr 7 Faden tief, und ich liess daher circa 21 Faden Kette auslaufen und stoppte ab. Aber der Alte, welchem man, wie ich es schon gemerkt hatte, nie etwas recht machen konnte, kam mit den Worten "not enough, not enough" nach vorne und liess noch mehr Kette auslaufen. Er schien dabei wohl vergessen zu haben, dass wir erstens nur 30 Faden Kette hatten und dass zweitens das Ende der Kette nicht befestigt war; denn ehe er sich versah, rasselte der ganze Klimbim über Bord, und wir mussten den Schooner mit dem Dinghi nach der Brücke schleppen, um dort festzumachen.

Quaselbach war natürlich fuchsteufelswild und schimpfte wie ein Rohrspatz; wohl weil er

selbst daran schuld war. Der alte Herr war so mürrisch, dass ich nicht wie üblich auf ihn wartete, sondern schon vor 5 Uhr in unsere Stammkneipe ging und den Vorfall einigen dort sitzenden Seeleuten erzählte. Kurz darauf kam auch der alte Quaselbach an, setzte sich am anderen Ende des Tisches nieder und bestellte eine Flasche Bier. Nach einigen Fragen betreffs des Wetters und der Rekrutierungsaussichten an der Südküste Neu-Pommerns, welche von Quaselbach ziemlich mürrisch beantwortet wurden, frug einer der Kapitäne:

"Sag mal, Schnack, willst Du nicht einen Anker und etwas Kette billig kaufen?" Quaselbach, welcher einen zweiten Anker notwendig brauchte, fiel natürlich gleich darauf rein und sagte: "Ja, brauchen könnte ich schon einen, wenn er recht billig ist." "Billig ist er ganz gewiss", sagte der andere Kapitän, "aber Du musst erst einen ausgeben, ehe ich Dir sage, wo der Anker zu kriegen ist."

Schnackenberg, welcher solchen Geschäften nicht abhold war, stopfte sich seine Pfeife und rief: "Boy, two bottles Beer he come!" Ich, welcher schon ahnte, was da kommen würde, trank mein Bier aus und machte mich auf die Beine, als Capt. Mahn dem alten Quaselbach vertraulich auf die Schulter klopfte und ins Ohr flüsterte, dass er gehört habe, dass in der Nähe der Neu Guinea Kompagnie Pier ein neuer Anker und 30 Faden Kette in 7 bis 8 Faden Wasser läge. Unter dem schallenden Gelächter der übrigen Kapitäne trank Schnackenberg sein Bier aus und verliess fluchend die Kneipe. Ich ging nach MORI'S Werft und engagierte einen japanischen Taucher, welcher am folgenden Morgen Anker und Kette wieder barg.

Drei Tage später segelten wir mit frischem N.W. von Rabaul ab und ankerten kurz vor Sonnenuntergang in dem 60 Meilen entfernten Rügen-Hafen, wo der Verwalter der Pflanzung, KRANIGER, und sein Nachbar TIMM uns erfreut begrüßten. Beide der Herren waren Pastorensöhne, aber an deren Trinkfestigkeit war nicht zu rütteln, und es wurde allgemein zugegeben, dass sich in dieser Beziehung höchstens die Ehrenmitglieder der "Sydney Wharflumpers Union" mit den Herren messen konnten. Kein Wunder, dass am nächsten Morgen von den zwei Kisten Bier, welche wir an Land brachten, sehr wenig übrig war.

(Fortsetzung folgt.)

WER EIN KLEINES LEIDEN NICHT ERTRAGEN KANN,  
MUSS AUF GROSSE GEFASST SEIN.

(Rousseau.)